

Herbststimmung

Autor(en): **F.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **58 (1954-1955)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herbststimmung

Von F. J., Basel

Es herbstelt mit Macht! Die Morgen sind frisch und kühl; Reif ruht auf den Matten, silberweiss. Nachts gefriert es. Frau Sonne hat in den Morgenstunden ihre liebe Not, mit ihrem Strahlenglanze durchzudringen. Und fast den ganzen Tag über lagert ein zarter bläulicher Schleier über Tal und Höhen. Eine wundersame, unbeschreibliche, sanfte Klage liegt über den Weiten, ein leuchtender Schimmer hat sich um die Natur gewoben, der ihre langsam verfallende Grösse bis zuletzt verklärt. Herrlich ist ein einsamer Gang durch die sterbende Natur. In wundervoller Farbenpracht, in tausendfachen Tönen, gestimmt zur feinsten Harmonie, liegt sie hingezogen. Nur schade, dass sie schlafen geht.

Der Wind wühlt in den Kronen der Bäume, treibt mit rosa-, purpur- und violettfarbenen Blättern, die todesmatt auf die vom Morgennebel befeuchteten Alleewege niederfallen, sein tolles Spiel, wirbelt sie hoch in die Lüfte, entführt sie über Wege und Wiesen und pfeift dabei ein seltsames Lied... Zuletzt bleiben noch das Immergrün der Tannen und Fichten und die blanken Blätter des hochrankenden Efeus übrig. Raschelnd fährt der Fuss durch das erste dürre Laub. Es redet so viel, das Raschelaub. Wenn die Luft rauh und der Himmels trübe, spricht es von Scheiden und Meiden, und vom Sterben und Vergehen, und predigt das alte Entsagungslied. Heute aber nicht; denn die Sonne lacht in ihrer vollen Pracht, und sie hat noch Kraft. Von Ruhe, von neuem Leben, von Winterrast vor jungem Frühling, von stiller Gegenwart und froher Zukunft redet heute das raschelnde Laub. Wie wunderbar ist es doch noch im Walde, wenn auch der Vögel Singen schon längst verstummt ist und uns die lieben Sänger zum Teil schon verlassen haben. Keine Spur von herbstlicher Traurigkeit! Im goldenen Sonnenschein flammt es auf in Busch und Dickicht. In roter Glut leuchten die Früchte der Eberesche, weisseiden die Samenbüschel der Weidenröschen, bernsteinfarbiges Laub nickt am Birkenbusch. Weissgesprenkelte rote Hüte der Fliegenpilze lugen aus der Nadeldecke, dunkelbraune Kapuziner schauen aus verdorrten Gräsern. Unter den düste-

ren Fichten verpesten garstige Morcheln die würzige Luft. Ein blaugrüner Brombeerbusch wirft seine rauhe Schlinge um meinen Fuss, als wollte er mir etwas anvertrauen von all den Geheimnissen der Natur.

... Doch der Wald schweigt... Er ist traurig, und deutlich hört man seine Tränentropfen fallen in raschelndes Laub. Es ist die Trennungszeit, da alles verraten wird, da alles einsam, alles verlassen. Dahinter aber, da wird die Stunde der Weisheit beginnen...

Ein heller Klang, wie von einer silbernen Glocke, geht durch den Hain. Der Schwarzspecht ist's. Er lacht den Menschen aus, der in der Herbstsonne geht und doch nachdenklich wird dabei. Er hat recht, der Rotkopf. Nachdenken ist genug für graue Tage, an hellen Tagen aber, da soll man leben und lachen...

Und während die Schritte sich den menschlichen Behausungen nähern, steigen aus den Bächen und Wiesen die Herbstnebel und kriechen immer näher heran an die Stadt. Regungslos stehen die schweren Kastanienbäume. Wie in roter, rasender Angst klimmt der wilde Wein am Hause empor, bis zum Erker hinauf, hoch hinauf und glüht oben ins scheidende Abendlicht. Es dämert; dem Tag fallen langsam die müden Augen zu. Am nächtlichen Himmel bummelt mit schiefer Backe der bleiche Mond herauf. In seinem Gefolge ist ein zahlloses Heer silberner Sterne...

Der Segen des Herbstes

Nun qualmen die Kartoffelfeuer,
die Aecker ruhen brach und leer,
zum Dreschen harren in der Scheuer,
die Weizengarben hoch und schwer.

Die Aepfel duften auf den Hurden.
Im Keller gärt der junge Wein.
Die Winde, die schon rauher wurden,
sie blasen auf die Fluren ein.

Das Jahr war reich an Erntesegen,
an guten und an schlechten Tagen;
es hat aus vollem Born gegeben
und tausendfältig Frucht getragen.

Peter Kilian